

er auf 500 angibt, Hilfe zu schaffen, da sie an Allem, sowohl an Verbandzeug als an Erfrischungen, Mangel leiden. Im Augenblick ist ein Extrazug in der Bildung begriffen, welcher die schnell in Menge herbeigetragen Gegenstände ihrem Bestimmungsort zuführen soll. Auch mehrere hiesige Aerzte werden sich auf demselben dahin begeben. Es wird heute ein Extrazug mit Verwundeten hier eintreffen."

Hanau den 8. Juli. Die wichtigen Pässe bei Gelnhausen (etwa 10 Stunden nordöstlich von Frankfurt) sind von einer starken Abtheilung des 8. Bundesarmee-corps besetzt. Zu derselben sind von Frankfurt her jetzt auch badische Truppen gestossen. Das Hauptquartier der badischen Armee-Division befindet sich nun ganz in der Nähe von Gelnhausen. (Nürnb. Corr.)

Berlin den 7. Juli. Gestern früh befand sich das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zu Przelautsch, das des Kronprinzen in Zschibitz nach Prag führenden Eisenbahn. Die Verbindung zwischen Prag und Wien mittelst der Eisenbahn ist für die Deströcher hiedurch unterbrochen. Beide Armeen rücken vorwärts. — Der König von Preußen hat allen gefangenen verwundeten österreichischen Offizieren gestattet, unter der Bedingung, daß sie ihr Ehrenwort geben nicht gegen Preußen zu dienen, in ihre Heimath zurückzukehren.

Florenz den 7. Juli. Vom Hauptquartier den 5. Juli, Abends. Da man es für geeignet hielt, den Deströchern den Vortheil des Brückenkopfes zu Borgoforte auf der rechten Seite des Po wegzunehmen, wurden heute die Angriffsoperationen begonnen. Die Opinions sagt, der König hat dem Kaiser von Frankreich bezüglich des Waffenstillstandes geantwortet, daß er hierüber mit seinem Ministerium sich berathen müsse, und auch die Meinung seines Volkes hierüber nicht ganz unbeachtet lassen dürfe.

Gestern Abend wurde Ministerrath gehalten. Nachrichten von allen Seiten konstatiren den schlimmen Eindruck, welchen der österreichische Vorschlag gemacht hat. Die Journale sagen, daß dieser Vorschlag unannehmbar sei.

Der Schw. Merkur enthält folgenden offenen Brief an den Herrn Minister des Auswärtigen Freiherrn von Arnhäuser. Euer Excellenz! Seit einer Woche lastet ein schwerer Druck auf der Volksstimmung in Württemberg, der eine sagt es dem andern, es ist hohe Zeit zur Umkehr, mit ängstlicher Spannung sieht jeder dem entgegen, was der nächste Tag bringt, befürchtet jeder, die Ereignisse könnten einen schnelleren Gang nehmen als die rettende Politik unserer Regierung. In solchen Zeiten gehört oft ein gewisser Muth dazu, laut auszusprechen, was die meisten denken. Gestatten Sie einem Manne, dem weder Popularität noch Günst von oben den Mund verschließt, das Eis zu brechen. Die Politik der württembergischen Regierung hatte die Sympathien der großen Mehrzahl des Volkes für sich, sie war aber gleichwohl nur erklärlich durch den unbedingten Glauben an den Sieg Deströchs, und ein gleichzeitiges energisches Vorgehen der Mittelstaaten. Dieser Glaube ist durch die Ereignisse der letzten Zeit in einer wahrhaft tragischen Weise vernichtet worden. Der preussische Schwindel hat sich in eine eiserne Nacht entkleidet, die wenigen Mittelstaaten, die sich inzwischen an dem Widerstande betheiligt, sind zu Boden geschlagen, und das Blut der braven Hessen und Hannoveraner hat nutzlos die deutsche Erde bespritzt. Es ist nicht Zeit zu rechten, ob diese Wendung der Dinge sich mit mehr oder weniger Voraussicht vermeiden ließ, aber dazu ist es noch Zeit, unser schönes Land, unsere braven Truppen vor ähnlichem Schicksal zu retten und das durch Ihren Mund berühmt gewordene *vae victis* uns Allen zu ersparen. Ein Ministerium, welches wie das Ihrige die Opportunität zur Nichtsnur seiner Politik gemacht hat, muß im rechten Moment alle Antipathien über Bord zu werfen, ja es muß selber über Bord zu springen wissen, um Schiff

und Mannschaft zu retten. Mit andern Worten, die rettende That, die von Tausenden verlangt wird, ist Umkehr. Rufen Sie unsere Truppen ins Land zurück, lassen Sie den Grafen Leutrum heimkehren und machen Sie Frieden mit Preußen. Heute noch wird uns vielleicht eine goldene Brücke gebaut, morgen vielleicht ist es zu spät. Ich leugne nicht, es heißt Ihnen selbst wie dem württembergischen Volke einen Akt der Selbstverleugnung zumuthen, aber besser dieses, als später eine gewaltthätige Erniedrigung. Nehmen Sie diese Worte als den Ausdruck einer Gesinnung auf, die lieber mit der Uebermacht Preußens unterhandelt, als französische Bahonette zur Hilfe rufen möchte. Vor diesem Bundesgenossen bewahre uns und alle Deutsche ein gültiger Gott! Euer Excellenz ergebenster Rechtskonsulent Kielmayer. Stuttgart den 10. Juli 1866.

Stuttgart, 9. Juli. Die Verhaftung eines betrunknen Soldaten in der Marktstraße veranlaßte heute Nacht einen größeren Aufruhr, der sich allmählig vom Markte nach der Polizei hin zog und endlich das Einschreiten einer Militärabtheilung veranlaßte. Etwa 40 der Hauptschreier sind verhaftet.

Stuttgart, 10. Juli. Wie angefündigt, hat sich der Aufruhr gestern Nacht wiederholt. Insbesondere war der Markt der Schauplatz des Tumults. Schon von 6 Uhr an sammelten sich dort und an der Polizei Menschen, meist verdächtigen Aussehens, darunter viele Lehrlinge und andere junge Laffen, denen der Muthwille und die Freude an dem zu hoffenden Skandal aus den Augen leuchtete. Die Behörden hatten indes ihre Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die gesammte Feuerwehr und die Stadtreiter waren aufs Rathhaus entboten worden. Die Hauptwache in der Königsstraße wurde durch Feuerwehr besetzt. Das Rathhaus und alle Zugänge zu dem Marktplat wurde von Feuerwehr und Stadtreitern besetzt und von 8 Uhr an Niemand mehr auf den Marktplat hineingelassen, wohl aber die Leute aufgefordert, ruhig nach Hause zu gehen.

Aber die dichtgedrängte Menge, meist ganz junges Volk, verlangte die Tags zuvor Verhafteten freizusetzen und schrie, sonst werde die Stadt an allen vier Ecken angezündet. Nun wurde zur Räumung des Platzes geschritten. Feuerwehr, Stadtreiter und Militärpatrouillen, die von Außen gegen den Marktplat anrückten, suchten die Menge hinauszudrängen; wer nicht gutwillig gieng, wurde mit Säbelhieben, Stäben, mitunter vielleicht auch scharfen, gezwungen.

Aber wenn ein Haufe hier auseinanderstob, so sammelte er sich alsbald in einiger Entfernung wieder. Doch die Bürger machten keinen Spas und auch die Soldaten wurden über den Unfug wild. Es gab manche Verwundungen und viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Daß auch preussische Agenten und Aufwiegler die Sache denühten ist notorisch, denn man hörte viele norddeutsche Stimmen, und Ausrufe, als: „Es lebe Bismark“ und „es lebe der König von Preußen“, die dazwischen gehört wurden, zeigten auf was es von dieser Seite abgesehen war. Die Bürger sind in hohem Grade aufgebracht über diesen Unfug und über diesen Skandal, der unsere sonst so friedliche Stadt vor dem Ausland an den Pranger stellt. Die Behörden waren bis jetzt so nachsichtig als möglich, jetzt ist es aber Zeit, daß mit allen Mitteln dem Unfug ein Ende gemacht und das fremde Gefindel, das Skandal sucht, aus der Stadt entfernt werde.

**Ill. Naturallienpreise vom 7. Juli 1866.**

Fruchtgattungen.	Schöb.	Mitt.		Niederste		
		fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Centner Kernen . .	6	18	5	59	5	24
„ Gemischt . . . .	4	45	4	38	4	33
„ Roggen . . . . .	4	40	4	30	3	54
„ Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . . . .	4	18	4	8	4	—
„ Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Rosenbader.

# Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend. Nr. 84. Samstag den 14. Juli 1866.

## Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Schafwaide, von der Ernte bis 31. Dezbr. d. J., welche 120 Stück Schafe ernährt, wird am



Samstag den 21. Juli Mittags 1 Uhr auf dem hiesigen Rathszimmer verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 9. Juli 1866. Gemeinderath.

22 Reichenberg. Eine 8jährige fehlerfreie braune Stute, zur Nachzucht und zu jedem Gebrauche vollkommen tauglich, verkauft wegen Entbehrlichkeit Forstmeister Bechtner.

12 Backnang. Weizenmehl, sehr schönes, empfiehlt zu billigen Preisen Bäcker Rämpff.

22 Backnang. Empfehlung. Da ich das Kleidermachen gründlich erlernt habe, empfehle ich mich den hiesigen Frauen in und außer dem Hause aufs freundlichste. Luise Müller, Tochter des Karl Müller bei der Post.

22 Wein zu verkaufen. Sehr gute 1862er und 1863er rothe Weine, sowie ausgezeichnete 1866er weiße und rothe, worunter feiner Affenthaler, im Preis von fl. 95. bis fl. 160. per Eimer, verkauft Eimer- und Zwi-weis Albert List, Schöndorfer-Strasse Ludwigsburg den 5. Juli 1866.



Backnang. Nächsten Sonntag hat den Bäckeln-Bocktag wozu freundlich einladet Bäcker Oppenländer.

Die Lungenschwindsucht wird naturgemäß, ohne innerliche Medizin geheilt. Adresse: Dr. H. Rottmann in Mannheim. (Francatur gegenseitig.)

Eine Kinderbettlade mit Kasten hat zu verkaufen J. F. Kauffmann. Backnang den 9. Juli 1866.

Backnang. Einladung. Zu unserer am morgenden Sonntag den 15. ditz stattfindenden Hochzeit laden wir Freunde und Bekannte in den grünen Baum freundlichst ein. Carl Eisele, Caroline Lehmann.

Backnang. Die Herren Actionäre der Dreschmaschine werden erjucht, sich nächsten Sonntag Vormittags 11 Uhr bei Herrn Vinson zu einer Besprechung einzufinden. Efenwein.

An der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms a. Rh., welche im letzten Semester von 53 jungen Landwirthen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands besucht gewesen ist, beginnen die von 11 Fachlehrern über alle Zweige der Landwirthschaft gehalten werdenden Vorlesungen am 1. November. Programme und Berichte über die Anstalt versendet auf Verlangen der unterzeichnete Director Febermann gratis und franco. Worms, 27. Juni 1866. Dr. Schneider.

Backnang. Liebig's Nahrungsmittel für Kinder, Schwächlinge und Reconvalescenten, zur Schnellbereitung von Liebig's neuer Suppe für Säuglinge, in Extractform dargestellt von Chemiker Ed. Löfflund in Stuttgart. Dieses Präparat zeichnet sich aus durch Wohlgeschmack, einfache Gebrauchsweise und überraschende Resultate. Depot in beiden Apotheken.

Murrhardt. Neue vollständige Betten, sowie Bettfedern und Flaum empfiehlt billigt Carl Doderer.

# W a c h n a n g. A n z e i g e u n d E m p f e h l u n g.

Nachdem mein Laden in dem vormalig Richter'schen Haus jetzt vollständig eingerichtet ist, mache ich hievon die ergebenste Anzeige, und empfehle mich in folgenden Artikeln:

- Specereywaren,
- Zinnwaren,
- Porzellan und Steingut,
- Glaswaren, fein und ordinär,
- Gesundheitsgeschirr

in allen gangbaren Sorten und in schöner Auswahl.



Hiebei noch die beliebte Bacher'sche Chocolate und Malzbombons, Käse und Drahtstifte in allen Sorten. Ich bitte um geneigten Zuspruch, und werde bemüht sein, das mir bisher gewordene Vertrauen auch fernerhin durch gute und billige Waare und redliche Bedienung zu erhalten.

Louis Höchel, senior.

W i n n e n d e n.

## Dankfagung und Empfehlung.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich das von meinem f. Gatten geführte Seckler-Geschäft aufgegeben und solches meinem Sohn dahier übertragen habe. Für das mir erwiesene Vertrauen dankend, bitte ich solches auf meinen Sohn übergehen zu lassen.

Jakob Zeune, Secklers Wittwe.

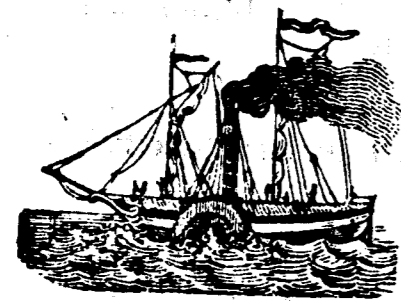
Mich auf Vorstehendes beziehend, zeige ich hiemit einem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß ich mein elterliches Secklergeschäft dahier übernommen habe und empfehle **Lederhandschuhe** mit Pelz gefüttert, **Cigarren-Stuis**, **Portemonnaies**, **Cravatten**, **Bruchband**, seidene, gesteppte und gewalkte Stoffkappen, Servieskappen sowie ein großes Lager von Tuch- und Buckstinkappen.

Ich bitte das meinen Eltern geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Adolf Friedrich Zeune, Seckler und Kürschner, wohnhaft bei J. Georg Klöpfer, Bäcker beim Thor, 1 Treppe hoch.

## Nach Amerika!

Ueber die Seehäfen Hamburg, Havre, Bremen und Antwerpen erbiete ich mich zu Accords-Abschlüssen für



**Dampf- und Segelschiffe** und sichere die billigsten Preise zu.



Carl Doderer in Murrhardt.

## Zeugniß.

Seit etwa 10 Jahren war ich periodisch mit einem beinahe unerträglich chronischen **Kenchhusten** behaftet, der von Jahr zu Jahr, sowohl an Dauer als an Heftigkeit derart zunahm, daß sich selbst viele Leute darüber entsetzten.

Ich glaubte schon, da alle bis jetzt angewandte ärztliche Hilfe und Mittel umsonst zu sein schienen, alle Hoffnung auf Genesung oder Milderung dieses jämmerlichen Zustandes, der mich sogar zeitweise an das Bett fesselte, aufgeben zu müssen, als ich von dem berühmten Leopold nach Anwendung einiger Flaschen schon vollkommene Genesung verschaffte.

Von Dankgefühl durchdrungen, mache ich es mir zum Vergnügen und zur wahren Pflicht, dieses Zeugniß der Wahrheit gemäß auszustellen und empfehle daher diesen vortrefflichen Syrup, der wirklich in keinem Hause fehlen sollte, erfahrungsgemäß allen Hals-, Lungen- und Brustleidenden auf's Dringendste.

Schönenbach, bei Furtwangen in Baden, den 12. October 1865. Ignaz Ketterer, Barometer- und Thermometer-Fabrikant. Die Richtigkeit obiger Unterschrift beurkundet.

Dieser Syrup ist in Flaschen zu 21. fr., 39 fr. und 1 fl. 10 fr. nur allein acht zu haben bei

J. G. Winter in Backnang.

## Universalmittel gegen Ratten und Mäuse!

Nur 1 fl. das Pfund, wodurch sich 6-8 Hausbesitzer von diesen Gästen losmachen können. Auch bemerke ich, daß dieses Mittel ohne Gift zubereitet ist. Auch bin ich im Besitz eines probaten Mittels zur gänzlichen Vertreibung der Wanzen und Ameisen, ersteres 1 Thlr., gegen Ameisen 1 fl. Franz Träger in Hardheim, Amt Waldürn (Baden).

## Rosenbalsam

von Professor Dr. Chausniers seit ungefähr 20 Jahren rühmlichst bekannt und bewährt. In Dosen à 27 kr. zu beziehen durch Louis Vogt in Backnang.

### Attest.

Der Rosenbalsam nach Professor Dr. Chausnier, welcher mir zur ärztlichen Begutachtung übergeben, enthält nur die zur Heilung von Wunden, Entzündungen und Geschwüren zuträglichsten Bestandtheile, und habe ich Gelegenheit genommen, die Heilwirkung bei einem stark durchgelegenen Patienten zu erproben. Ich muß gestehen, daß der Erfolg der allergünstigste war. Dieses attestire ich der Wahrheit gemäß, und kann ich den Rosenbalsam als Heilmittel nur sehr empfehlen. Braunschweig, den 12. Januar 1859.

Dr. med. Otto.

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit etc. gibt es nichts besseres als die

## Stollwerck'schen Brust-Bonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, sowie die zuerkannten Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise. — Obige rühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketten mit Gebrauchsanweisung à 14 fr. stets vorrätig in Backnang bei L. W. Fench; in Murrhardt bei C. F. Stähle's Wittwe; in Oppenweiler bei Louis Schäffer; in Ruderberg bei Apotheker Bilfinger; in Sulzbach bei J. Rick; in Winnenden bei C. F. Glock.

## Pillen gegen Zahnschmerz an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten königl. bayerischen Handels-Ministerium. Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung 15 fr. per Schächtelchen. Vorrätig bei Herrn Louis Vogt.

## Gutes Fliegenpapier,

das Blatt zu 1 kr., bei Jfenflamm.

## Verschiedene Nachrichten.

Den 11. Juli. Seit zwei Tagen befinden sich die bayerischen Truppen, zu denen heute ihre eigenen Reserven und außerdem eine württembergische Brigade gestoßen sein dürfte, in blutigem Kampfe bei Kissingen. Gestern ist es den Preußen zwar gelungen, den Saalübergang bei jenem Städtchen zu forciren und Kissingen zu nehmen, dann namentlich nach Rüdlingen auf der Straße nach Münnersstadt vorzudringen. Die erste bayerische Division warf sie jedoch aus diesem Ort zurück und behauptete sich in demselben. Nach einer in München erfolgten polizeilichen Bekanntmachung sind die Preußen heute früh auch aus Kissingen selbst wieder hinausgeworfen worden. Doch standen weitere Kämpfe ohne Zweifel in Aussicht. Die bayerische Armee hat in dem General Joller einen ihrer tüchtigsten Führer verloren.

Schweinfurt, 11. Juli. Die ganzen bayerischen Reserven sind vor der Stadt in Schlachtordnung. Das bayerische Hauptcorps ist im Anmarsche von Lauringen. Der Himmel segne die deutschen Waffen!

Die bayerische Armee hat, nach den neuesten Nachrichten, was auch Anfangs die Führer geglaubt haben mögen, bei Kissingen nicht nur das Gefecht, sondern auch ihre alte Waffenehre hergestellt. Vom 8. Bundesarmee-corps giengen gestern eine Menge Gerüchte durch die Stadt, wornach sie seit dem 10. Juli im Kampfe in der Nähe von Frankfurt stehen sollen. Bis jetzt ist hierüber keine bestätigende Nachricht eingetroffen. Auch in Kissingen waren keine Württemberger dabei. Jedenfalls sind unsere Leute wieder in besseren Quartieren, sie haben einen trefflichen Feldherrn an Prinz Alexander, der Abfall des badischen Prinzen ist zu früh gekommen und dadurch unschädlich geworden, und so hoffen wir, die Tapferkeit unserer Landleute wird in der Kampfprobe gut bestehen.

München, 9. Juli. Es treffen mehr und mehr Nachrichten aus unserem Hauptquartier ein, die von der gänzlichen Kopflosigkeit der mittelstaatlichen Militärverwaltung ein trauriges Spiel geben. Ich habe mich bisher geschont, darüber alleingehend zu berichten, aber gegenwärtig ist die Noth der eigenen Unordnung größer als die Gefahr feindlicher Ueberfälle. Daß sich der alte Prinz Karl mit dem Prinzen von Hessen herumgaule wegen der „revolutionären“ schwarz-roth-goldenen Binden und das Tragen derselben für seine Bayern schließlich verweigerte, ist eine Kleinigkeit; noch charakteristischer aber ist die Thatsache, daß von den offiziellen Armeebereichten, die täglich abgesandt wurden, kein einziger hier ankam, so daß man heute noch nicht weiß, wo sie geblieben sind und die Regierung ohne Verbindung mit dem Heer war. Die Unordnung war so groß, daß ein neuernannter Bataillonsarzt, der im Hauptquartier ankam, vergebens nach seinem Bataillon fragte. Niemand konnte ihm sagen, wo es stehe und er mußte landab und landauf wandern, bis er es endlich endete. Ein hannoverscher Offizier, der trotz der entgegengesetzten Behauptung der „Bayerischen Zeitung“ im bayerischen Hauptquartier ankam, wurde vom Prinzen Karl kaum vorgelassen und angehört; und als derselbe nach drei Tagen von seiner Sendung nach Wien zurückkam und wieder im bayerischen Hauptquartier vor sprach, war inzwischen nicht das Geringste geschehen und der alte Feldherr, der überhaupt jede Meldung vor 9 Uhr Morgens strengstens verboten hat, erinnerte sich gar nicht mehr, daß er vor drei Tagen den hannoverschen Abgesandten gesprochen. Das Schönste aber ist der unerwartete Zusammenstoß einer bayerischen Kavallerie, unter Führung des Fürsten Loris, mit den Preußen. Ohne Vorhut und sonstige militärische Vorsichtsmaßregeln machte sie ihren Spazierritt ins Land hinein, als sie unerwartet auf eine feindliche Abtheilung stieß. Sie stoh zersprengt bis nach Würzburg und setzte dort alles in Schrecken. Man glaubte die Preußen schon vor den Thoren; ein Offizier wollte die Eisenbahn demoliren und wurde von einem Beamten, dem Einzigen, der den Kopf nicht verloren hatte, nicht ohne Mühe an einer Maßregel verhindert, welche die veterirte Mannschaft von ihrem Korps abgeschnitten und

den etwaigen Zuzug von Hilfstruppen unmöglich gemacht hätte. Im Hauptquartier wußte man natürlich nicht, was aus der Kavallerie geworden, und war lange Zeit ohne alle Nachricht von ihrer Existenz. Sonst scheinen sich die Bayern, gleich den Hannoveranern, vortrefflich geschlagen und das furchtbare Zündnadelgewehr nicht sehr gefürchtet zu haben. Aber was hilft alle Bravour der Truppen, wenn die Führung eine solch jammervolle ist!

München, 7. Juli. Einen weitern Beitrag zu der bayerischen Politik bildet die Thatsache, daß die eingezogenen Reservisten wieder nach Hause geschickt wurden, und zwar schon vor den letzten Kriegereignissen; und daß ein hochgeachteter Mann sich äußerte, die Bayern müßten mit den Preußen noch ein paar Tage lang scharmühen, sonst halte man ihn für einen Verräther. Wer ein gutes Gewissen hat, bedarf keiner solcher Mittel, um seinen Ruf zu retten. Ein solches Spiel treibt man also mit dem Leben der Menschen und mit dem Glück der Familien! Und der deutsche Michel läßt sich das ruhig gefallen.

Aus Hanau wird berichtet, daß, während dort am 9. Juli ungefähr 4000 Württemberger einquartirt gewesen, um die Mittagzeit noch 7000 Oestreicher kamen. Die städtische Behörde hat, daß man diesen Leuten auf ihrem Durchmarsche (jedemfalls gegen Frankfurt) freiwillig und je nach eigenem Willen und Können warme Speisen verabreichen möge, weil sie nun schon seit 8 Tagen unter freiem Himmel kampirt hätten. Sie rückten ein in die Stadt, und Groß und Klein eilte nun auf die Straßen, um sich ihrer so viel ins Haus zu holen, als man eben zu bewirthen vermochte. Wer keinen Platz in seiner Wohnung hatte, ließ Tisch und Stühle vor die Hausthüre bringen; die Hausfrauen eilten mit ihren größten Schüsseln herbei, und hatten sichtbar ihre Freude daran, wie sie so zusehen konnten, daß es den Gästen schmecke. Die Soldaten waren, obgleich in völlig durchnästen Kleidern steckend, frisch auf und guter Dinge. Gegen 2 Uhr Mittags marschirten sie wieder ab, singend und jubelnd. Die deutschen Bataillone insbesondere wurden nicht müde, „Vivat hoch, Deutschland! Vivat hoch, Hanau!“ zu rufen.

Ueber die württembergische Feldpost schreibt der Beobachter: Zu deren Besorgung ist der jüngste Assistent kommandirt worden, dem sind etliche junge Leute beigegeben, die ohnedies als Soldaten einberufen waren. Nicht einmal ein erfahrener Unterbediensteter von der Post ist beigegeben, was doch beim Verlesen der Adressen von so großem Werth wäre. Die Verpackung der Aufgaben geschieht in möglichst unpraktischer Weise. Der ganze Einlauf der Pakete und Werthbriefe kommt in große Beutel, Körbe, Felleisen u. s. w., ohne daß das für die einzelnen Regimenter Bestimmte in Stuttgart schon sortirt und ausgeschieden wird. So kommen dann diese großen Sammelpäckete auf dem Kriegsschauplatz an und sollen dort von jungen Leuten verlesen, umgepackt und an die einzelnen Regimenter in deren wechselnde und oft sehr entlegene Standorte versandt werden. Unter diesen Umständen erklärt es sich, daß seit acht Tagen keine leeren Körbe, Felleisen u. s. w. mehr zurückgekommen sind. Das ganze Feldpostamt scheint Gott weiß wo fest gefahren zu seyn, und da sich das schwäbische Heer nach seinen angestrengten Hin- und Herwärtzen plötzlich auf Frankfurt zurückgezogen hat, so möge es Gottes gnädiger Wille sein, daß die Säcke, Körbe, Beutel, Felleisen, die von der ilterlichen Liebe und von den sehnsüchtigen Mägden mit tausenderlei kleinen Geschenken gefüllt wurden, den Preußen nicht voll in die Hände fallen.

Der Beobachter schreibt: Gerüchte, zum Theil von der abgeschmacktesten Art, tauchen gegenwärtig auf. Vor einigen Tagen hieß es, 10,000 Russen werden das Lager bei Aldingen beziehen, damit die Preußen in respectabler Entfernung von unserm Lande bleiben. Auch konnte man hören, das Ministerium habe seine Entlassung genommen und ein preußenfreundliches trete jetzt an seine Stelle, damit die Preußen, welche in etwa acht Tagen in unser Land einzürücken werden, nicht als Feinde, sondern als Freunde aufgenommen werden können. Wenn man

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Rosenbader.

es dahin erklären will, daß die große Aufregung und Spannung solche Gerüchte hervorgerufen, so ist dagegen sehr auffallend, mit welcher Gleichmüthigkeit sie überall aufgenommen und weiter getragen werden.

Der sächsische Minister, Herr v. Beust, ist nach Paris gereist. Ohne Zweifel wird er bei Napoleon für die Wiedereinsetzung seines Königs in Sachsen Fürsprache thun. Der Waffenstillstand ist bis jetzt weder von Preußen noch von Italien angenommen. Beide Mächte handeln bis jetzt gemeinschaftlich.

Paris, den 11. Juli. Die France sagt: Die preußischen Bedingungen, welche in dem vom Prinzen von Neuf überbrachten Briefe enthalten, sind folgende: Ausschluß Oestreichs aus dem deutschen Bund, preussischer Oberbefehl über die Streitkräfte des Bundes zu Wasser und zu Land, diplomatische Vertretung Deutschlands durch Preußen im Ausland, Annexion von Schleswig-Holstein und eines Theils der vom preussischen Heer besetzten Gebiete. Dasselbe Blatt glaubt zu wissen, daß der Kaiser Napoleon diese wichtigen Mittheilungen des Prinzen Neuf sofort nach London und St. Petersburg mitgetheilt habe, da sie eine Frage von europäischem Interesse aufwerfen, die nur durch die Mitwirkung der großen Mächte entschieden werden könne. Neue Zwischenfälle haben die Abreise des Prinzen Napoleon nach Italien verzögert.

Genua, den 11. Juli. Die Mailänder Zeitung meldet aus Florenz, daß die Gesandten Englands und Russlands erklärt haben, daß beide Mächte sich der Aktion Napoleons angeschlossen. Sie verlangen Annahme des Waffenstillstandes, sofortigen Zusammentritt eines Kongresses über Abtretung Venetiens, Restituktion der preussischen Gränze und Wiederherstellung des deutschen Bundes auf Grund des Volkswillens.

Es heißt, in Russland werden alle Militärbeurlaubten einberufen. Aus Warschau gehen täglich Militärzüge nach dem schlesisch-krakauischen Gränzwinkel.

Wiener Meldungen lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß bei Fortsetzung des Krieges, neben der bereits angebahnten Ergänzung der Armee, in der ganzen Monarchie und zunächst in dem noch unbefestigten Theilen Böhmens und in Mähren der Landsturm aufgegeben werden soll, um wenn nothwendig, den Krieg bis aufs Messer zu führen.

Der Abgeordnete des ungarischen Reichstages, Hr. v. Benesik, welcher, wie bekannt, sich zur Nordarmee begeben hat, ist am vierten Tag nach seinem Eintreffen in der Schlacht bei Königgrätz von 11 Kugeln getroffen worden. Acht Kugeln blieben in seinen Kleidern stecken, drei andere verwundeten ihn an den Händen, Füßen und in der Hüfte; doch sind die Verwundungen nicht lebensgefährlich. Von den übrigen ungarischen Abgeordneten, welche auf dem Kriegsschauplatz geeilt waren, liegt bis zur Stunde keine Nachricht vor.

Badnang. Naturalienpreise vom 11. Juli 1866.

Fruchtgattungen.	Obdste.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	6	36	—	—
„ Dinkel	—	—	4	30	3	36
„ Roggen	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Haber	—	—	4	12	3	58
					3	48

Peilbrunn. Naturalienpreise vom 11. Juli 1866.

Fruchtgattungen.	Obdste.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Kernen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	4	—	3	59
„ Dinkel	—	—	4	33	4	8
„ Haber	—	—	4	24	4	9
					4	—

Hiezu die Samstags-Beilage.

Samstag, den 14. Juli 1866.

Die Belagerung von Saragossa.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann dachte an nichts, als an seine Ketterin, bis er vor dem Marschall stand. Er war noch etwas verwirrt, wie er diesem alle Umstände der ihm gewordenen Behandlung, so wie die, so seine Befreiung begleitet hatten, aufs Genaueste schildern mußte. Mit derben Flüchen und Bervünschungen unterbrach Lannes von Zeit zu Zeit die Erzählung Epelletiers, und vermaß sich hoch und theuer, das schwarz und braun befattete Lumpengesindel, — wie er sich ausdrückte, — an die höchsten Bäume aufhängen zu lassen, sobald Saragossa in seine Hände fiel.

Als Epelletier auf die Beschreibung seiner Ketterin kam, als er mit allem Feuer und Begeisterung erzählte, wie die junge Nonne mitten unter dem vor Wuth heulenden Gezucht so hoch und hehr dagestanden habe, wie sie ihm, mit dem ernsten Blicke des majestätischen Auges, wie jene Heilige erschienen sei, vor der die Löwen, die sie zerreißen sollten, furchtsam sich in den Staub niederlegten — eine Darstellung, die auf einem Altarbilde seiner Vaterstadt, das er oft betrachtet, stets einen unbeschreiblichen Eindruck auf ihn gemacht, — da lächelte der rauhe Marschall, und versicherte, daß es nicht an ihm liegen solle, wenn das edle Weibchen des Mädchens nicht auf irgend eine, des französischen Namens würdige Weise vergolten werden solle, auch, — setzte er scherzhaft hinzu, würden sich in dieser Hinsicht Mittel und Wege um so leichter finden lassen, da die Ketterin des Hauptmanns jung und hübsch, und nach dem, was er aus der Beschreibung der Tracht derselben vernahm, vielleicht gar noch Novize ihres Ordens sei.

Un diesen Umständen hatte Epelletier bisher noch gar nicht gedacht. Desto mehr beschäftigte er sich mit ihm, sobald er allein war. Tausend Luftschlöffer erbaute er darauf, tausend Combinationen giengen ihm durch den Kopf, und alle bezogen sich mehr oder minder auf seine schöne Ketterin, deren Bild sich mit unauslöschlichen Zügen seiner Seele immer fester und fester einprägte. — „Saragossa,“ sagte er sich oft, „wird bald in unsern Händen sein. Ein Befehl des Marschalls öffnet alle Klüften, deren Aufhebung ohnehin schon proklamirt ward. Ich werde sie wiedersehen. — Aber was wird es dir helfen, Thörichter?“ rief er dann oft. „Wird sie sich deiner erinnern? Wird sie überhaupt etwas von dem Feinde ihres Vaterlandes wissen wollen! Bindet sie vielleicht nicht ein unauslöschliches Gelübde an ihren Stand? — Ist dieses nicht noch in Kraft, wird sie es wenigstens nicht noch in Kraft glauben, auch wenn ihr Kloster aufgehoben ist?“

Unaufhörlich quälte sich Epelletier auf diese Weise, erkundigte sich fortwährend so genau nach der Tracht, den Verpflichtungen, kurz nach allen Verhältnissen der Nonnen jenes Ordens, daß er nicht selten der Gegenstand der Redereien des Marschalls ward, wenn dieser, der unsern Bekannten von Tage zu Tage lieber hatte, eben bei guter Laune war.

Nicht lange indeß waren die Gedanken, die Beschäftigungen, denen der Hauptmann sich zu überlassen hatte, so friedlicher Art. Am 29. Januar um Mittag stand die ganze französische Armee rings um die Stadt unter Waffen. Die Belagerer, einen Sturm erwartend, erfüllten die Wälle und Schanzen. Seit mehreren Stunden hatte man das wunderthätige Bild der Madonna vom Pfeiler entschleiert den Blicken der Gläubigen ausgestellt, in allen Kirchen stand die Monstranz auf dem Tabernakel, lange Reihen alter Priester, — die jüngern hatten alle nach Schwert und Flinte gegriffen, — durchzogen, das: „Herr, erbarme dich unser!“ anstimmend, die Straßen, oder lagen vor den Altären auf den Knien; seit längerer Zeit schalte der einförmige Ton der Sturmglocke von allen Thürmen. Aber nicht die dumpfen Glockentöne allein, sondern auch ein von Zeit zu Zeit über den Befestigungsgürtel herüber-

tonendes Wuthgeheul, welches sich auf sonderbare Weise mit dem Gesänge der Miserere mischte, bezeichnete den Belagerern die Art des Widerstandes, den sie zu erwarten hatten.

Die letztern hatten indeß vier verschiedene Sturmkolonnen gebildet. Die erste derselben war gegen ein steinernes Haus gerichtet, das, isolirt gelegen, die Bresche von San Augustin vertheidigte. Die zweite und dritte Kolonne waren gegen zwei Mauerbrüche aufgestellt, die weniger Schwierigkeiten darzubieten schienen, wie die eben genannte. Die vierte Heersäule war befehligt, gegen das Kloster von Santa Engracia vorzudringen. Sie bestand aus der tapfern Weichsel-Legion, aus jenen Braven, die, gleich tapfer am Po wie am Niel und auf ihrer heimathlichen Erde fechtend, sich würdig zeigten als die Söhne eines Volkes, das von jeher nur von einem Feinde überwunden worden war, von dem Feinde nämlich, den es im eigenen Busen mit sich herumtrug.

Epelletier war auf seine Bitten vom Marschall dieser Kolonne als Führer mitgegeben worden.

Still hielten die vier Heersäulen den feindlichen, mit Soldaten und tobenden Volkshaufen erfüllten Schanzen gegenüber, als der Marschall in Begleitung seines Generalstabes erschien. Ein donnerndes: Vive l'Empereur! und rauschende Feldmusik, welche die Melodie des Liedes: Veillons au salut de l'empire! erschallen ließ, empfing den hochgeachteten Anführer, als er von Kolonne zu Kolonne bis an die Guerba hinuntersprengte. Jetzt stieg Lannes vom Pferde, er schwenkte den besiederten Hut, ein Zwölfpfünder donnerte, und mit einem tausendstimmigen: Vive l'Empereur! und unter Musik, die aber bald von den schmetternden Schlägen des Sturmmarfches übertäubt wurde, setzten alle vier Heersäulen sich zu gleicher Zeit in Bewegung.

Der erste Zusammenstoß war fürchterlich. Kaum waren die Angreifenden auf halbe Kanonenschußweite von ihrem Plage gerückt, als, wie ein gegebenes Signal, alle Feuerklünder der spanischen Schanzen ihre Kartätschen entgegenspieen. Ein knatterndes Gesehweh folgte nun, um bis zur Beendigung des Gesechtes auch nicht einen Augenblick mehr nachzulassen. Da während dieser Zeit nicht das leiseste Lüftchen wehte, so bedeckte der weißgraue Rauch mit seinem Mantel nicht nur Freund und Feind, sondern die ganze Stadt, von der man zuletzt nur die höher liegenden Gebäude und die Thürme aus dem Meere von Qualm herausragen sah. Nur das mehr oder minder heftige Gesehweh der Angreifenden, das wiederholte Rollen des Sturmmarfches, das feste und stolze oder langsam hinkerbende: Vencer ó morir! der Spanier ließ erkennen, wo der Angriff von Erfolg gewesen, oder wo er abgeschlagen worden. Endlich schwiwg das Kanonenfeuer, die Flintenschüsse vereinzelteten sich mehr, ein Windzug drängte die emporsteigende Rauchmasse auf die Seite. Freund und Feind konnte den Erfolg übersehen. Er war für die Franzosen befriedigend gewesen. Die erste Kolonne war zwar nach 2 vergeblichen Stürmen von der Bresche von San Augustin mit Verlust zurückgetrieben worden, die zweite hatte sich nur mit Mühe, unter dem heftigsten Kartätschenfeuer, auf der Bresche selbst festsetzen und diese durch schnell ausgeworfene Brustwehren mit den Angriffswerfen verbinden können; dagegen war die dritte glücklich gewesen. Nicht achtend zweier Minen, die am Fuße des Walles sprangen, hatten die Tapfern den Mauerbruch mit dem Bajonnet erkürrmt, und waren sogar bis in eine Straße gedrungen, wo sie sich festsetzten. Am fürchtbarsten aber hatte der Kampf bei der vierten Kolonne gewüthet. Weber rechts noch links blickend, mit dem Muth, den die tapfern Polen auf dem blutigen Felde von Czestochin wie an dem Fuße der Pyramiden bewiesen hatten, waren sie den Feuerklünder von Santa Engracia entgegengeführt. Weber das Feuer aus den Fenstern, von den Dächern, aus den Schießharten, die in die Kirchenmauer gebrochen waren, hatte die tapfern Herzen beugen, noch sechs kleine,

unter ihren Füßen emporkragende Minen ihren Schritt aufhalten können. Mit einem Muth, würdig jener alten, unter russischem Eise nun längst begrabenen Phalangen, hatten sie sich mit dem Bajonnet der Wälle bemächtigt, und diese von Feinden rein gefegt bis an das Ufer der Guerdia. Mit blanker Waffe hatten sie die spanischen Kanoniere zur Seite ihrer Stücke getödet, und als der tapfere Morlot mit 2 Bataillonen aus den Trancheen der fausse attadue ihnen zur Unterstützung nachrückte, drangen sie noch, Alles vor sich niederwerfend, in das Kloster der Kapuziner ein, und setzten sich, trotz allen Anstrengungen des Feindes, es zu verhindern, darin fest.

(Fortf. folgt.)

**Verschiedene Nachrichten.**

München den 10. Juli. Die Bayr. Ztg. meldet: Seit heute Morgens heftiger Kampf um und bei Kissingen. Die Preußen griffen heute von der rechten Seite der Saale die Brücke an und wurden mehrmals durch Kartätschen zurückgewiesen. Bomben flogen in die Stadt. Kirchturm und Rathhaus wurden davon getroffen. Das Hotel zum Bayerischen Hof wurde zusammengeschossen. Die bayrischen Truppen waren voll Muth. Die Infanterie schoss vortrefflich. Die Reserven wurden herangezogen. Seit 1 Uhr Mittags hörten die telegraphischen Meldungen aus Kissingen auf, was dadurch erklärlich ist, daß sich das Telegraphenbureau in der Nähe der von Bomben getroffenen Gebäude befindet. — Durch Allerhöchste Verordnung wird die gesammte Landwehr in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins gemäß Lit. 9, S. 5 der Verf.-Urf. zur militärischen Thätigkeit im aktiven Dienst innerhalb der Landesgränzen aufgerufen.

Die „Bayerische Zeitung“ gibt den Gesamtverlust der bayerischen 3. und 4. Division in den Gefechten am 3. und 4. Juli auf 1000 Mann an; darunter sind 9 todt und 26 verwundete Offiziere.

Wien den 10. Juli. Die Wiener Abendpost bringt folgende offiziöse Mittheilung: Seitens des Kaisers Napoleon sind neuerdings die energichsten Schritte zur Herbeiführung des Waffenstillstandes eingeleitet worden. Die französische Flotte ist nach Venedig unterwegs, und der französische Kommissar, General Leboeuf, ist angewiesen, sich auf venetianisches Gebiet zu begeben. Gleichzeitig wurde General Frossart in das preussische Hauptquartier mit dem Auftrage entsendet, die bewaffnete Mediation anzukündigen. Es ist der ausgesprochene Wille des Kaisers Napoleon, Oestreich in seiner Nachstellung ungeschwächt erhalten zu sehen. Die österreichische Südmaree ist im Begriff, Venetien zu räumen, und hat bereits ihren Marsch nordwärts angetreten.

Wien den 10. Juli. Abends. Erzherzog Albrecht ist zum Kommandanten und Feldmarschall-Lieutenant, John zum Generalstabschef der gesammten operirenden Armee ernannt worden. — Durch Gesetz vom 7. Juli ist der Finanzminister ermächtigt worden, zweihundert Millionen durch freiwilliges Anlehen oder Vermehrung der Staatsnoten zu beschaffen.

Wardubitz den 8. Juli, Abends. Die Vorposten der preussischen Armee unter dem General Steinmetz haben gestern Wrazlau passiert. Da die Eisbrücken bei Wardubitz verbrannt sind, so wurden Schiffsbrücken geschlagen.

Wien, 4. Juli. Die Zahl der in Eger eingerückten Bayern wird von „N. fr. Pr.“ auf 30,000 Mann veranschlagt. Das Blatt fügt hinzu: „Welche Richtung die Bayern in Böhmen nehmen, darüber liegt noch gar keine Andeutung vor, doch ist dies nach der Schlacht bei Königgrätz, deren Ausgang die tapfere Nordarmee zu weiterem Rückzuge zwingt, von großer Wichtigkeit. Beschlennigen die Bayern nicht jetzt auf dem kürzesten südlichen Wege ihre Vereinigung mit der Nordarmee, so kann es den Preußen gelingen, diese Vereinigung nicht bloß zu vereiteln, sondern jene sowohl von Bayern als diese von der Nordarmee abzuschneiden.“

Die Wiener Zeitung vom 9. Juli findet sich endlich zu der Erklärung bewegen, daß sie über die Nordarmee nicht mittheilen könne. Sie sagt, auch heute sei es ihr nicht möglich, authentische Angaben über den Stand der Nordarmee und über die Größe der Verluste zu geben, welche sie in der Schlacht vom 3. Juli erlitten. Truppenmärsche, welche zur erneuerten Konzentrirung der Armee stattfinden, das Eintreffen einzelner Abtheilungen bei ihren Korps sind eine Reihe anderer Umstände, wie sie eben die natürliche Folge der Kallirung des Heeres seien, verhindern eine volle Uebersicht über die oben angegebenen Punkte. „Für jetzt mögen sich“, fährt das amtliche Blatt fort, „unsere Mitbürger mit der Zusicherung beruhigen, daß die bisherigen Erhebungen einen günstigeren Stand der Dinge herausstellen, als anfänglich vermuthet worden.“

Dem Nürnberg. Korresp. wird aus Prag vom 6. Juli geschrieben: Täglich treffen versperrte Soldaten ein, deren Erzählungen über Einzelheiten der letzten Gefechte, besonders bei Königgrätz, haarsträubend sind, und, wenn auch nur zur Hälfte wahr, die Wuth der Soldaten über ihre Führer sehr wohl erklären. Giam-Gallas muß besonders in den Gefechten bei Gitschin ganz un sinnige Dispositionen getroffen haben. Daß seine Soldaten seit drei Tagen nichts gegessen hatten, ist schon erwähnt, neu ist, daß die meisten ohne Patronen zur Schlachtbank gegeren ohne weiteres Commando, als das: hier oder dort zu bleiben, ausharrten, bis der Feind ganze Reihen und Glieder in aller Ruhe niedergeschossen hatte. Das Regiment Rhevenhüller wurde in einen Sumpf dirigirt, in welchem das ganze Regiment bis auf Wenige wehr- und hilflos niedergeschossen wurde. Das 18. östr. Jägerbataillon schoss mehrere Stunden lang auf das östreich. Regiment König von Preußen, bis es bei Tagesanbruch des Irrthums gewahr wurde. Sein Oberst wurde, als er voll Unmuth darüber seinen Säbel zerbrechen wollte, von einer Kanonenkugel getroffen. Ein Theil des Regiments Gyalai gerieth in einen Teich und alle ertranken oder wurden von den Preußen erschossen, bis auf den Fahnenträger Kopanic, dem auch die Fahne zu retten gelang. Daß östreichische Bataillone und Abtheilungen hundentlang, in Thälern und Schluchten aufgestellt, dem Feuer der die Höhen besetzt haltenden Preußen ausgefetzt blieben, wird von mehreren Orten erzählt. Die schänderhaftesten Dinge aber werden von dem linken Flügel der Oestreicher in der Schlacht bei Königgrätz erzählt, der umstülzt und vom Centrum durch das Eindringen des Feindes abgeschnitten war, ohne daß sein Commandant sich veranlaßt fand, davon dem Centrum Nachricht zu geben.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz vom 6. Juli wird der Allg. Zeit. geschrieben: „Wenn Europa das ungeheure Elend sehen könnte, welches von den Schlachtfeldern in Böhmen sich im weiten Bogen durch Mähren bis Wien erstreckt, so würden selbst die grimmigsten Feinde Oestreichs durch die entsetzlichen Scenen gerührt werden müssen, welche täglich, ja stündlich sich dort abspielen. Längs der ganzen Nordbahn bis Wien liegen die Verwundeten haufenweise, dazwischen versperrte, todtmüde Soldaten aller Waffengattungen, flüchtige Bewohner Böhmens, Gepäc, blutige, zerissene Uniformstücke, Geschütze, Wagen und Troß jeder Art. Von einer ausreichenden Pflege der Verwundeten kann unter solchen Umständen selbstverständlich keine Rede mehr sein; man leistet, was man leisten kann; aber das Unglück, welches stündlich furchtbarere Dimensionen annimmt, übersteigt die menschlichen Kräfte.“

Der „France“ geht aus Berlin vom 9. Juli die Mittheilung zu, daß auf die Nachricht, daß 80,000 Oestreicher von der Südmaree bereits bei der Nordarmee eingetroffen seien, 60,000 Mann Landwehr von Preußen nach Böhmen geschickt seien.

Frankfurt den 10. Juli. Das Bundesarmee-corps des Prinzen Alexander von Hessen zieht sich gegen Frankfurt zurück. Gleichen ist wieder geräumt und von Preußen besetzt. Das Hauptquartier des Prinzen befindet

sich im Augenblick in Bornheim, 5 Minuten von Frankfurt. Die Vorposten sind bis Friedberg vorgeschoben. Frankfurt und Umgebung wurden gestern durch massenhafte Einquartierung überrascht. 100 bis 200 Mann bei einem Quartiergeber kamen vor. Uebrigens verfügten sich die Truppen fast durchschnittlich selbst. Strapaziose Märsche und anhaltendes Regenwetter hatten die Soldaten durchzumachen. — Der Privatverkehr auf den Telegraphenbureaus ist eingestellt. Nur militärische Depeschen gelangen zur Abfertigung. Die Fahrten auf der Main-Weeserbahn, Main-Neckarbahn und heßischen Ludwigsbahn sind theilweise unregelmäßig, theils ganz unterbrochen. Die Abreise von Fremden und Einheimischen nimmt zu.

Frankfurt a. M. den 10. Juli. Für die Verschönungsarbeiten um und vor Frankfurt hat die Bundesversammlung 200,000 fl. auf Rothschild angewiesen.

Heidelberg, 8. Juli. Seit gestern sind die öffentlichen Kassen fürsorglich von hier entfernt und nach Karlsruhe verbracht worden. Es geschah dies wohl in Folge der allarmirenden Nachrichten, die in den letzten Tagen hier verbreitet wurden, nämlich daß die Preußen bereits in Wertheim und Würzburg seien, daß die badischen Truppen zurückkommen etc. Einen Anhalt suchten diese Ausstreunungen in der Thatsache, daß am Freitag sämmtliche verfügbaren Wagen auf der Main-Neckarbahn nach Frankfurt dirigirt und die Personenzüge eingestellt wurden. Schon in der Nacht vom Freitag auf den Samstag waren aber die regelmäßigen Personenzüge zwischen hier und Frankfurt wieder im Gange, und jene Gerüchte mußten verstummen. — Die Minister v. Barnbüler u. v. Edelshelm sind gestern nach Darmstadt und Frankfurt zu einer Conferenz gereist.

München den 9. Juli. Durch Versprengte der Reservecavallerie wurde kürzlich in fast ganz Unterfranken eine Panik verbreitet, die namentlich in der Kreis-hauptstadt einen Ausbruch fand, die wir nicht näher bezeichnen wollen. Was soll man aber dazu sagen, daß in einer Anzahl von Gemeinden in der Nähe Würzburgs auf obrigkeitliche Anordnung durch die Schelle die männliche Jugend öffentlich aufgefordert wurde, die Flucht zu ergreifen, damit sie nicht von den sich annähernden Preußen unter das Militär gesteckt würde?

Bei der Wahrscheinlichkeit, daß das 8. Bundesarmee-corps in den nächsten Tagen ins Treffen kommen könnte, bringen wir folgenden Aufruf des württemb. Sanitätsvereins hiemit nachträglich zur Veröffentlichung:

Stuttgart den 5. Juli. Wir theilen noch einige Wünsche in Betreff der Thätigkeit für die Sanitätsvereine mit. Der Bevollmächtigte oder der Ausschuss in Stuttgart kann in dem Fall kommen, für augenblicklich dringende Bedürfnisse hunderte, vielleicht tausende in ein paar Tagen auszugeben. Da nun aber das Geld rar ist, so ist nach Gelegenheit des Orts zu erwägen, wie Naturalien einzusammeln sind, welche entweder zu Geld gemacht, oder später den Refonvaleszentenhäusern gegeben werden können. So würde es auch in Nordamerika gemacht. In Reichlingen haben sich die meisten Weiber verpflichtet, wöchentlich ein Ei ins Pfarrhaus zu schicken. Wir würden mit Vergnügen bald mehrere solche einfache Beispiele melden. Eine Theilung der Arbeit ist sehr anzurathen, so daß die Frauen die weiblichen Arbeiten besorgen, die Männer alles Andere, namentlich auch die Besendung in die feste Hand nehmen. Viele Gauen des deutschen Vaterlandes gehen jetzt durch eine strenge Schule der Leiden und der Thaten. Wir sind, wie 1813, durch unsere geographische Lage vorerst verhältnißmäßig geschützt; das soll und aber nicht zur Verführung werden, die Zeit ferner mit Pfaffen oder unnötigen Streitigkeiten zu verlieren; wirke jeder und jede mit Herz, Kopf und Hand in seiner Art mit! — Da bei weiblichen Handarbeiten gerne zeitweise etwas Entsprechendes vorgelesen wird, so empfehlen wir hiezu Dünant's Barmerzigkeit auf dem Schlachtfelde (Erinnerungen von Solferino). Weil weniger Vermöglige sich oft scheuen ihre kleine Gaben zu Wohlhabenden zu

bringen, so ist besonders in größeren Gemeinden rätlich, zuverlässige Personen auch aus der Mitte der minder Bemittelten zur Annahme von Beiträgen aufzusuchen. — Obgleich noch keine Aufforderung erfolgt ist, laufen fortwährend Anerbietungen von Männern, Jungfrauen und Frauen zur Pflege der Kranken und der Verwundeten ein. Es wird gewünscht, daß diese Anmeldungen jedenfalls auch schriftlich mit Angabe der Personalien erfolgen unter Nennung derjenigen Personen, welche gleichsam eine moralische Bürgschaft für die sich Anmelgenden übernehmen. Die Anmeldungen werden der Zeitordnung nach notirt. Die barmherzigen Schwestern in Gmünd u. die Diakonissen in Stuttgart haben bereits ihre Dienste angeboten. Hr. Dr. Grosmann in Stuttgart hat die Güte, neben seinen vielen Berufsgeschäften täglich sechs freiwilligen jungen Männern Anleitung im Spitaldienst zu geben. Indes scheint es, daß man bei uns zu diesem die freiwillige Hilfe weniger in Rechnung nimmt als in Bayern der Fall ist. — Die Lokalvereine werden es dem Central-ausschuss in Stuttgart und die Vereine in den Dörfern werden es dem Verein der Oberamtsstadt verzeihen, wenn dieser außer Stand ist, alle Anfragen schriftlich zu beantworten. Da in der Regel dieselbe Frage zugleich von mehreren Seiten einläuft, so muß die Antwort oft durch Zeitungen oder durch fliegende Blätter erfolgen, um deren Beachtung und Verbreitung gebeten wird. So anerkennenswerth die Thätigkeit der Behörden, namentlich auch die der Geistlichen ist, so müssen alle guten Bürger selbst mit rathen und thaten. Dadurch wird dann mehr als die materielle Hilfeleistung für den Soldaten erreicht. So ungeheure Opfer sollten dazu dienen, unser bürgerliches Pflichtgefühl und Geschick zur Selbstthätigkeit anzuregen, sonst wäre der Schaden doppelt schwer.

Stuttgart den 11. Juli. Nach Frankfurt schickt der württ. Sanitätsverein das Doppelte des von ihm telegraphisch verlangten Weiszeugs, Cigarren, einen Ztr. Chokolade, auch Charpie und Verbandzeug. An ein sicheres Handelshaus in Wien geht ein Ztr. Charpie, ein Fünftheil des vorhandenen Verbandzeugs und 400 Hemden ab.

Die behufs Unterstützung verwundeter oder überhaupt kranker Militärs von öffentlichen Behörden, Vereinen, Komite's, auch einzelnen zuverlässigen Privatpersonen erfolgenden Sendungen von Lazareth-Artikeln und Bedürfnissen, sowie von sonstigen milden Gaben werden auf der württemb. Eisenbahn frachtfrei befördert, wenn sie mit Frachtbriefen begleitet sind, in welchen der Inhalt und Zweck kurz angegeben ist. Eine derartige ganz präzise Angabe darf insbesondere in solchen Fällen nicht fehlen, wo die Adresse der Frachtbriefe nicht an eine Militär- oder Civilbehörde, sondern behufs der im Frachtbriefe vorgeschriebenen Weiterbeförderung an einen Expeditur oder an eine sonstige Privatperson lautet.

Bei der Unwahrscheinlichkeit eines baldigen Friedensschlusses bringen wir nachträglich folgenden Aufruf aus dem Schw. M. zum Abdruck:

Aufruf! Der deutsche Bruderkrieg mit seinen Schrecknissen ist entzündet. Im Norden und Süden beleuchten seine Flammen die brutalen Szenen des Verberens häuslichen Glückes und Wohlstandes, des Umsturzes der Rechtsverhältnisse durch die schandwürdig heraufbeschworene Aktion von „Blut und Eisen.“ Szenen der Verwüstung und des Nordes, der Schandung alles Menschlichen unter den Bewohnern eines Hauses! In solchen Zeiten ist es der Instinkt des Mannes, des ersten wie des letzten in der Gesellschaft, sofern er das Gefühl seiner Würde und der Achtung des Menschlichen nicht vergessen hat, zum Schwert zu greifen, um der Drohung allgemeiner Auflösung den Damm seines Leibes und was mehr ist, eines mannhafteu unbezwinglichen Willens, der um den Preis der Selbstopferung sich Achtung und Gehorsam zu schaffen weiß, entgegenzusetzen. Er sagt nicht mit der Klugheit des Oenholders: „was kann ich Einzelner?“ Er fragt nicht mit der Alterweisheit des Diplomaten: „wer erhält mir die Kombinationen der Zukunft, die meinen Widerstand opportum oder genügend erscheinen lassen?“

Er harret auch nicht thätlos der Befehle von Regierungen, die rathlos und machtlos erscheinen im Strome des Verberbens — sondern er scharrt sich freiwillig zusammen mit seinesgleichen zur Rettung des Vaterlandes, er tritt in Waffen unter die Augen seiner Staatslenker, um ihnen Vertrauen und die Kraft der Ueberzeugung zu geben, daß kein Volk verloren ist, wenn es sich selbst nicht aufgibt, und ruhig in dem Bewußtsein, seine Bürger- und Menschenpflicht unter allen Umständen erfüllen zu wollen, erwartet er die Gestaltung der Umstände und den Ruf der Pflicht, die sie ihm auferlegen, unter ausdauernder Uebung und in fester Bereitschaft! Von diesem Geiste beseelt, sind Hunderte unserer Mitbürger zu einem Wehrverein zusammengetreten, aber sie sind nur die Vorhut; Hunderte werden ihnen folgen in unserer Stadt, Tausende in Württemberg, vaterlandstreue Männer, die sich durch Umsturz des Rechtes, komme er aus der Noth von innen oder aus dem Uebermuth von außen, nicht widerstandslos wollen vergewaltigen, berauben, entehren lassen, sondern mitrathen wollen und mitthaten für die höchsten Güter der Gesellschaft. Mitbürger der Hauptstadt! tretet in unsern Verein, zeichnet Eure Namen in die Listen, deren Auflegung Euch die öffentlichen Blätter verkünden, stellt, zumal Ihr jungen kräftigen Männer, Euch selbst zur Verfügung; zeichnet, zumal ihr Wohlhabenden, Beiträge zur Beschaffung von Waffen, bringet uns, ihr im Wehrfache Erfahrenen, Euren Rath und Eure Thatkraft zur abschließenden Organisation entgegen! Mitbürger in den Städten und Dörfern des Landes! tretet zusammen in den gleichen Vereinen in Euren Gemeinden und sendet Abgeordnete zu unsern Berathungen über eine gleichmäßige Organisation der Wehrkraft im ganzen Lande! Das deutsche Vaterland ruft uns, die unterdrückten Brüder schöpfen Hoffnung, die Freien neue Kraft, wo immer die Selbstthätigkeit des Volkes beginnt, denn alle wissen es: Einheit ist Macht! Stuttgart, 4. Juli 1866. Das Komitee der Versammlung zu Bildung eines Wehrvereines.

Stuttgart, 9. Juli. Eine größere Versammlung waffenfähiger zu Bildung eines Wehrvereines entschlossener Männer beschloß am Samstag Abend, sich, um allen Hindernissen zu begegnen, der Jugendwehr unter Annahme der Statuten derselben anzuschließen und die militärischen Uebungen so rasch als möglich zu beginnen; außerdem beantragte dieselbe das von der neulichen Bürgerversammlung gewählte Wehrkomitee, es möchte die Regierung bitten, die Organisation eines allgemeinen Landsturms zu unterstützen, im Uebrigen dem Volke selbst zu überlassen, für die gehörige Bewaffnung Sorge zu tragen.

\* Die gestrige Landesproduktionsbörse zeigte bei einigem Weichen der Preise in sämtlichen Fruchtgattungen, mit Ausnahme des Habers, der wegen der Nachricht vom Abschlusse eines Waffenstillstandes flau blieb, einen sehr belebten Handel, ebenso in Mehl, das gleichfalls um 6-12 fr. zurückging. Nach Reys war große Nachfrage und wurden 8 fl. pr. Etr. geboten.

Stuttgart. Aufnahme von Zöglingen in die Ackerbauschulen. Da die Zahl der um Aufnahme in die Ackerbauschulen sich meldenden Bawernsöhne wegen der kritischen Zeitverhältnisse und wohl insbesondere in Folge der zahlreichen Einberufung zum Militär- und Landwehrdienst in diesem Jahr eine beschränkte werden dürfte, so können für den nächsten Kurs ausnahmsweise auch qualifizierte Bewerber aus andern Ständen Aufnahme finden. Dies wird mit Bezugnahme auf den in Nr. 136 und 149 des Staatsanzeigers erlassenen Bewerberaufruf, an dessen Bestimmungen im Uebrigen keine Aenderung eintritt, hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht unter dem Anfügen, daß der Prüfungstermin vom 16. auf den 30. d. M. erkräftet worden ist. Den 6. Juli. 1866. Centralstelle für die Landwirtschaft.

Heilbronn. (1866. Wollmarktbericht.) Im Hinblick auf die gegenwärtig so schweren politischen Verhältnisse lieferte der diesjährige Wollenmarkt, der nun beendigt ist, dennoch ein sehr günstiges Resultat, denn es kamen nur einige hundert Centner weniger zu Markt, als

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

im vorigen Jahre. Der Verkauf gieng sehr rasch von Statten, und schon am ersten Marktage steigerten sich die Preise bedeutend, was den ganzen Markt über fortdauernde Zufuhren zur Folge hatte.

Fast sämtliche Vorräthe, welche meistens aus rauch und mittel Bastardwolle bestanden, sind verkauft worden, und zeichneten sich dieselben im allgemeinen wieder durch eine gute Behandlung und sehr schöne Wäsche aus. Ein großer Theil der Wolle gieng nach Frankreich, der übrige an inländische Fabrikanten und Wollhändler, nach Rheinbayern, Baden und Hessen. Sowohl Käufer als Verkäufer scheinen gegenseitig mit dem Resultat des Marktes zufrieden zu sein.

Die Preise stellten sich für Landwolle, wovon indessen wenig zu Markt war, auf 80 fl. bis 90 fl., rauch Bastard auf 90 bis 95 fl., mittel Bastard 100 fl. bis 110 fl., feine Bastard 110 fl. bis 115 fl. Verkauf und abgewogen wurden im Ganzen 3248 Etr. 74 Pfd., was ungefähr eine Umschlagsumme von 340,000 fl. repräsentirt.

Reyspreis. Ulm, 7. Juli. Die zu Markt gekommenen 96 Etr. wurden vollständig verkauft. Höchster Preis 8 fl. 2 kr., mittlerer 7 fl. 40 kr., niedriger 6 fl. 45 kr.

Florenz den 10. Juli. Die preuß. Regierung hat offiziell der italienischen erklärt: Italien könne den Waffenstillstand nicht annehmen, der auf der Schenkung Venetiens beruhend, einen Separatfrieden bedeutete und zum Nachtheil Preußens und Vortheil Oesterreichs 150,000 Mann, die im Venetianischen standen, frei machen würde. General Gablenz ist von Neuem in's preuß. Lager gegangen mit Waffenstillstandsbedingungen, die in verlezendem Ton abgefaßt sind und auf unannehmbaren Grundlagen beruhen.

Paris den 10. Juli. Die France bestätigt, daß Prinz Napoleon heute Abend, mit einer Mission bezüglich des Waffenstillstandes betraut, in's italienische Hauptquartier abreisen wird. — Demselben Blatt zufolge ist heute Morgen der Prinz Reus hier angekommen. Er ist Ueberbringer eines hier angekommenen Briefes vom König Wilhelm und wird heute vom Kaiser empfangen.

Florenz, 8. Juli. Heute überschreitet General Ciardini den Po und ruft mit seinem Armeekorps in Venetien ein.

\* Die Italiener gehen laut dem „Tempo“ 100,000 Mann stark über den Po, marschiren an der Festung Legnago vorbei, ohne daß eine österreichische Schilddwache einen Schuß thut, rasch auf Venedig zu. Der künstlich erzeugte Schein, daß sie durch eigenes Vorgehen diese ersehnte Beute gewinnen, muß die Arme vor der Demoralisation bewahren, die sonst der leichte, durch keinen eigenen Sieg erreichten Gewinn in ihr erzeugt hätte. Geschieht es mit Louis Napoleons Billigung, geschieht es auf eigene Faust? Das Letztere ist kaum zu glauben. Der Kaiser wollte sofort 25,000 Mann auf der Flotte von Toulon nach Venedig überführen. Die seit Jahren zur Frachtfahrerin degradirte Flotte hat erklärt, sie sei zu solchem Transport für den Augenblick nicht in der Befähigung. Der Kaiser war sehr böse über den Admiral, aber er mußte sich fügen. Die Flotte ist vorerst ohne Transporttruppen abgefahren. Eine Flotte darf, wie ein Heer, nicht der Demoralisation ausgesetzt werden.

+ Man wirft viele Dinge achtlos weg, die man gut verwenden könnte. In Berlin sammelt man die abgeschliffenen Spitzen von Cigarren zu einem wohlthätigen Zweck, und in Neustadt-Eberswalde hat sich ein Comité gebildet, welches nicht mehr brauchbare „alte Stahlfedern“ sammelt, um aus dem Erlös derselben ein Bürgerhospital zu bauen. In dem von mehreren achtbaren Namen unterzeichneten Aufruf heißt es u. „Also: werft die alten Stahlfedern nicht mehr fort, sondern laßt sie einem der Unterzeichneten, die sämtlich zur Empfangnahme bereit sind, franco zukommen. Das Bewußtsein, etwas, sei es auch noch so wenig, zu einer guten That beigetragen zu haben, möge dafür lohnen.“

# Murrthal-Vote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Badnang nebst Umgegend.  
Nr. 85. Dienstag den 17. Juli 1866.

## betr. die Erledigung der Feuerschau-Defecte.

Den Ortsvorstehern von Badnang, Cottenweiler, Ebersberg, Heiningen, Jür, Maubach, Oberweißach, Oppenweiler, Reichenberg, Rietenau, Spiegelberg, Strümpfelbach und Waldrems, welchen die Feuerschau-Defect-Protokolle heute zukommen werden, wird die Auflage gemacht, für die schleunige und pünktliche Erledigung der erhobenen Defecte in Gemäßheit des oberamtlichen Erlasses vom 22. Februar 1864 (Murrthal-Vote Nr. 17) Sorge zu tragen und die Defect-Protokolle mit Vollzugs-Nachweis spätestens bis zum 1. Oktober d. J. hierher vorzulegen.

Ueber jeden bis dahin noch vorhandenen unerledigten Defect wird einer besondern Verantwortung entgegengesetzt. Binnen der gleichen Frist sind auch die nach dem Neubauten-Verzeichniß noch nicht ausgeführten Bauvorschriften zu erledigen und das Ergebnis der Nachvisitation anzuzeigen.

Den 13. Juli 1866. Königl. Oberamt. Dreißiger.

## Guts-Verkauf.

Das Besitztum des Johannes Gschwind in Staigaker wird zu Folge gemeinderäthlichen Beschlusses



am Samstag den 28. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr

im Exekutionsweg auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Dasselbe besteht in:

1. auf der Markung Staigaker: der Hälfte an einem 1stodigen Wohnhaus mit Scheuer und Stallung, Wagenhütte am Haus, Backofen und Brunnen-Antheil dabei, Gärten in 3 Parzellen  $\frac{1}{2}$  Mrg. 22,8 Mth., Acker in 4 Parzellen  $\frac{1}{2}$  Mrg. 30,8 Mth., Wiesen  $\frac{1}{2}$  Mrg. 32,6 Mth., tht. —:  $\frac{1}{2}$  Mrg. 38,2 Mth., taxirt zu 800 fl.;
- II. Markung Strümpfelbach: Acker in 2 Parzellen  $\frac{1}{2}$  Mrg. 20,2 Mth., Willkürlich gebaute Acker in 2 Parzellen  $\frac{1}{2}$  Mrg. 45,5 Mth., Wiesen in 2 Parzellen  $\frac{1}{2}$  Mrg. 2,9 Mth., tht. —:  $\frac{2}{3}$  Mrg. 22,6 Mth., taxirt zu 364 fl.;
- III. Markung Zell: Acker in 5 Parzellen  $\frac{1}{2}$  Mrg. 22,6 Mth., Wiesen  $\frac{1}{2}$  Mrg. 12,7 Mth., tht. —:  $\frac{2}{3}$  Mrg. 35,3 Mth., taxirt zu 412 fl.

Im Ganzen —:  $\frac{6}{10}$  Mrg. 0,1 Mth., und taxirt zu 1576 fl.; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Am 4. Juli 1866. Vorstand des Gemeinderaths: Schmückle.

## Liegenschafts-Verkauf.

Zufolge gemeinderäthlichen Beschlusses vom 2. ds. Mts. wird die Liegenschaft der Jakob Weyler'schen Kronenwirths Eheleute



- allhier, bestehend in:
- 14,7 Mth. Ein zweistödiges Wohnhaus, der untere Stock von Stein, mit Stallung, Mezig und geschütztem Keller; mit dinglicher Wirthschafts-Gerechtigkeil,
  - 0,2 Mth. Brunnen,
  - $\frac{1}{2}$  Mrg. 8,0 Mth. Hofraum,
  - 12,5 Mth. Eine einstödigte Scheuer mit Stallung;
  - 2,2 Mth. Ein Wasch- und Badhaus mit Brauntweinbrennerei;
  - 22,2 Mth. Gras- und Baumgarten,
  - $\frac{1}{2}$  Mrg. 45,8 Mth. Gemüsegarten,
  - $\frac{3}{4}$  Mrg. 46,5 Mth. Acker,
  - $\frac{1}{2}$  Mrg. 44,6 Mth. Wiesen,
  - $\frac{5}{8}$  Mrg. 28,3 Mth. Weinberg,
  - $\frac{7}{8}$  Mrg. 29,1 Mth. Waldung,

im Gesammtanschlag von —: 4,860 fl., am Feiertag Jakobs den 25. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause im Exekutions-Wege im Aufstreich verkauft; wozu die Liebhaber — auswärtige unbekannt mit gemeinderäthlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen — eingeladen werden.

Den 6. Juli 1866. Gemeinderath. Vorstand: Müller.

## Dankagung.



Für die vielen Beweise theilnehmender Liebe, deren sich unsre nun heimgegangene Mutter, Christine Müller, während ihres mehrjährigen Krankenlagers von den verschiedensten Seiten in so reichem Maße erfreuen durfte, und die als helle Gnadenzeichen Gottes freundlich in ihre schwere Zeit hereinleuchteten und für sie eine reiche Quelle des Trostes und der Stärkung waren, sagen wir allen Freunden und Freundinnen aus Grund des Herzens unsern innigsten Dank. Die Hinterbliebenen.

Badnang.  $\frac{3}{4}$  Viertel Dinkel auf dem Halm, am Aspacher Weg, hat zu verkaufen Jakob Breuninger's Wittwe.